

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 59.

Mittwoch am 12. März

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. P. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. In diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine je einmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Aemtlicher Theil.

Am 7. März 1851 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes vom Jahre 1851, und zwar sowohl in der deutschen Alleinausgabe, als sämtlichen neun Doppelausgaben ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 51. Den Erlaß des Kriegsministeriums vom 22. Jänner 1851, womit die Behandlung der Nachmänner (Substituten) hinsichtlich des Einrückens, ihrer Rücksendung und Dienstzeit, falls sie nach der Hand im eigenen Namen zum Eintritte berufen werden, bekannt gegeben wird.

Nr. 52. Die Verordnung des Finanzministeriums vom 26. Februar 1851, wodurch für jene Kronländer, in welchen das Strafgesetz über Gefällsübertretungen nicht eingeführt ist, die Ablassung von dem ordentlichen Strafverfahren wegen Gefällsübertretungen gestattet wird.

Mit diesem Stücke wird auch für die deutsche Alleinausgabe die Berichtigung eines Druckfehlers ausgegeben, welcher sich in einigen Abdrücken der deutschen Alleinausgabe des XXII. Stückes des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes vom Jahre 1850 eingeschlichen hat.

Heute den 7. März 1851 wird auch für die deutsche Alleinausgabe die fünfte und Beziehungsweise letzte Abtheilung des Ergänzungsbandes vom Reichsgesetzblatte, welche die in den Monaten August September und October 1849 kundgemachten Gesetze und Verordnungen enthält, ausgegeben und auch außer Wien versendet.

Hiermit ist der Jahrgang 1849 des Reichsgesetzblattes, welchen der Ergänzungsband, d. i. die vom 2. December 1848 bis Ende October 1849 kundgemachten Gesetze und Verordnungen, dann die in den Monaten November und December 1849 ausgegebenen zehn Stücke des Reichsgesetzblattes umschließt, vollendet, und es werden hiernach heute unter Einem die zu diesem Jahrgange 1849 gehörigen drei Repertorien sammt dem Gesamt-Titelblatte und dem Inhalts-Register ausgegeben und versendet.

Ebenfalls am 7. März 1851 wird ebenda das IX. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes vom Jahre 1850 in der böhmisch-deutschen Doppelausgabe ausgegeben und versendet.

Dieses Stück wurde am 16. Jänner 1850 vorläufig bloß in der deutschen Alleinausgabe, am 30. Juni 1850 in der slovenisch-deutschen, und am 24. Jänner 1851 in der italienisch-deutschen Doppelausgabe ausgegeben und versendet, und enthält unter Nr. 12. Das kaiserliche Patent vom 30. December 1849, wodurch die Landesverfassung für das Herzogthum Steiermark, sammt der dazu gehörigen Landtags-Wahlordnung erlassen und verkündet wird.

Gestern den 6. März 1851 wurde ebenda das II. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes vom Jahre 1850 in der ruthenisch-, serbisch- und romanisch-deutschen Doppelausgabe ausgegeben und versendet. Dieses Stück wurde am 6. Jänner 1850 vorläufig bloß in der deutschen Alleinausgabe, dann am 6. September 1850 in slovenisch-,

am 27. September 1850 in italienisch-, am 29. October 1850 in croatisch-, am 3. December 1850 in böhmisch-, und am 14. Jänner 1851 in magyarisch-deutscher Doppelausgabe ausgegeben und versendet, und enthält unter

Nr. 2. Das kaiserliche Patent vom 30. December 1849, wodurch die Landesverfassung für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns, sammt der dazu gehörigen Landtags-Wahlordnung erlassen und verkündet wird.

Am 1. März 1851 wurde ebenda das XIV. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes vom Jahre 1850, welches am 5. Februar 1850 vorläufig bloß in der deutschen Alleinausgabe, und der böhmisch-deutschen Doppelausgabe ausgegeben und versendet worden ist, in der italienisch-deutschen Doppelausgabe ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 21. Das kaiserliche Patent vom 30. December 1849, wodurch die Landesverfassung für das Königreich Böhmen, sammt der dazu gehörigen Landtags-Wahlordnung erlassen und verkündet wird. Wien, den 6. März 1851.

Vom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

## Nichtämmtlicher Theil.

### O e s t e r r e i c h .

Wien, 7. März. Von Morgen an wird in der Manipulation mit den Pässen der Inländer eine Aenderung eintreten, durch die eine wesentliche Erleichterung den Parteien zu Gute kommen wird. Bis jetzt mußte nämlich jeder in Wien anlangende Inländer bei der Barrière seinen Paß abgeben, und erhielt dafür einen Linienzettel, den er verpflichtet war, binnen 24 Stunden gegen seinen Paß bei der Behörde umzutauschen. Vor seiner Abreise mußte er abermals im Paßsamte erscheinen, seinen Reisechein vidiren lassen, und einen Passierschein lösen. Um dieses wiederholte Erscheinen bei der Behörde den Reisenden zu ersparen, wird also von nun an jeder ankommende Inländer an den Barriären für seinen Paß eine Empfangsbefätigung erhalten, die zugleich für die Dauer seines Aufenthaltes als Aufenthaltsskarte gilt. Erst bei der Abreise braucht man gegen Abgabe dieser Karte den bei der Sicherheitsbehörde deponirten Paß abholen zu lassen.

\* Wien, 10. März. Aus Krakau ist uns jetzt eine nähere Mittheilung von dem in der Nacht vom 25. auf den 26. Jänner l. J. an den Eheleuten Wosik, Bewohner des Dorfes Grejco, im Krakauer Gebiete verübten Raubes gekommen, der durch die Kühnheit, mit welcher er verübt wurde, und durch die von den Räubern hiebei an den Tag gelegte Grausamkeit ein grelles Licht auf die Verwilderung in gewissen Classen der Bevölkerung wirft. In obiger Nacht überfielen nämlich 10 bis 12 Individuen, die sich das Gesicht geschwärzt und mit Fegen verbunden hatten, das Wohnhaus der Wosik'schen Eheleute. Einige derselben ließen sich durch das Strohdach in das Vorhaus herab, und drangen, als Wosik, durch den Lärm erschreckt, die Thür des Wohnzimmers öffnete, in dieses ein, schlugen ihn mit einem Eisenstabe zu Boden, warfen ihn unter das in der Stube

stehende Vieh, und führten 2 Kühe und 1 Kalb aus der Stube weg. Gleich darauf drangen sie neuerdings durch Thür und Fenster in die Wohnstube, banden den Wosik'schen Eheleuten die Hände auf den Rücken, und sängen an, verschiedene Effecten, Kleidungsstücke und bares Geld aus der Stube zu tragen. Unter fürchterlichen Drohungen zwangen sie den Wosik, ihnen anzugeben, wo er sein Geld habe, und zündeten über seine Angabe, sie hätten schon Alles mitgenommen, ein Bündel Hanf an, mit der Drohung, ihn sammt dem Hause zu verbrennen, brannten den Unglücklichen an verschiedenen Körperteilen mit angezündeten Kienholz und marterten ihn durch Messerschnitte auf die grausamste Weise. Endlich drohten sie ihn mittelst eines Strickes, den sie ihm schon um den Hals geschlungen hatten, zu erdrosseln, zogen ihn auch auf, ließen aber doch ab und entfernten sich. Am baren Gelde allein hatten sie 110 fl. weggetragen. Die zu ihrer Habhaftwerdung sogleich eingeleiteten Nachforschungen sind bisher leider fruchtlos geblieben.

\* Einer Correspondenz des „Gazs“ von der Semmeringer Höhe entnehmen wir folgende Stellen: „Die hiesigen Oberingenieure sind mittelst des Telegraphen befragt worden, wie viele und welche Individuen des technischen Eisenbahnbau- Personales der galizischen Eisenbahnbau-Direction zur Disposition gestellt werden können. Der Oberingenieur, Herr Pilarski, selbst ist aber mittelst gleicher Gelegenheit nach Wien berufen worden, um der Berathung über den Bau der Eisenbahn von Krakau über Lemberg bis nach Czernowitz beizuwohnen. Die Strecke zwischen Ostrau und Trzevinia soll zuerst in Angriff genommen werden.“

\* Am 2. März um 5 Uhr 10 Minuten Abends fand im Semmeringgebirge ein Erdbeben von der Dauer einer Minute Statt. Donnerähnliches Getöse begleitete das Phänomen, welches auch in dem Tunnel empfunden ward.

— Die „Desterr. Correspondenz“ schreibt unter 8. d. M.:

Um einen Beleg zu liefern, wie wenig Ungarn Ursache hätte, über unverhältnismäßigen Steuerdruck zu klagen, und um die vereinzelt Stimmen, welche in diesem Sinne sich aussprechen, vollends zum Schweigen zu bringen, citiren wir ein Document welches jetzt bereits zu den Seltenheiten gehört, nämlich ein im „Namen der Nation“ für das Jahr 1849 zu Debreczin am 1. Juni 1849 erlassenes, von Kossuth und dessen Finanzminister Duffel signirtes Steuergesetz. Es wird damit eine so namhafte Erhöhung bereits bestehender, und die Einführung so umfassender und empfindlicher neuer Steuern verfügt, daß eine unparteiische Bilanz schwerlich zum Nachtheile des österreichischen Steuersystems ausfallen dürfte. Die Grundsteuer und die Häusersteuer wurden mit 7½ Prozent des reinen Einkommens bemessen. Eine Erwerbsteuer ward decretirt, ebenfalls mit 7½ Procent des Reineinkommens, also in einem theilweise weit drückenderem Ausmaße als manche bekannte Einkommensteuer; die Cigarren- und Tabakhändler wurden ausnahmsweise sogar mit 15 Percent ihres Nettoeinkommens belegt, woraus sich eine unzweideutig fiskalische Tendenz erkennen läßt. Von Hypotheken sollten 7½ Procent der fälligen Zinsen für den öffentlichen Schatz abgezogen

werden. Außerdem improvisirte der Debrecziner Convent eine Branntwein- und Schanksteuer, die als Präludium zur Einführung indirecter Steuern angesehen werden möchten. Auch waren dieselben sehr hoch bemessen. Getreidebranntwein, in Kesseln erzeugt, sollte mit 3 fl., mittelst Dampfmaschinen erzeugten, mit 6 fl. C.M. pr. Eimer versteuert werden; ein in die erste Kategorie gehöriger Gastwirth der Stadt Pesth hätte darnach 120 fl. Schanksteuer in einem Jahre zu entrichten gehabt. Eine Absentistensteuer, wonach jeder ohne Autorisation der Revolutionsregierung im Auslande sich aufhaltende Ungar den auf ihn entfallenden Steuerbetrag dreifach zu bezahlen gehabt hätte, ward aus vorwiegend politischen Ursachen verordnet. Wir wollen nicht hervorheben, daß sie von dem Debrecziner Convente erlassene Steuerverordnung jeder öconomischen Zweckmäßigkeit entbehrt, wahrhaft bunt und jeder Finanztheorie zuwider, abgefaßt ist, und deshalb auch schwerlich ein lohnendes Ergebniß geliefert hätte. Sicher ist nur, daß die Absicht ein namhaftes Erträgniß hereinzubringen sich dabei offen kundgab.

## Deutschland.

**Berlin, 5. März.** Seit einiger Zeit verlegt man sich hier sehr stark auf die Abfassung pikanter Broschüren, deren Ursprung zum Theil aus Federn aus den höheren Beamtenkreisen zurückgeführt wird. Den „Vier Wochen auswärtige Politik“, deren Quellen zum Theil im preussischen Ministerium des Auswärtigen zu suchen waren — ungeschaltet der schneidendsten Kritik über die Politik des Herrn von Manteuffel — ist jetzt, wahrscheinlich aus derselben Feder, eine Fortsetzung dieser Darstellung gefolgt, unter dem Titel: „Von Warschau bis Olmütz.“ Nach dem etwas genreartigen Titel sollte man fast einen poetischen Romancier hinter dem Autor vermuthen, und die Gerüchte über die Verfälschung schwanken in der That zwischen einem Romandichter und einem höheren Staatsbeamten.

Die hiesigen Zeitungen machen sich heut sehr begierig über diese neue Publication her, weil sie darin zum Erstenmal den Wortlaut des Warschauer Protocols, so weit dasselbe die zwischen Oesterreich und Preußen damals ausgewechselten Vorschläge und Einräumungen enthält, angetroffen haben. Diese Mittheilung ist indeß immerhin für das größere Publicum sehr instruktiv, weil man darin diejenigen Absichten und Richtungen der österreichischen Politik, durch deren Eröffnung man sich jetzt kurz vor der Vertagung der Dresdener Conferenz überrascht finden wollte, schon auf fester und durchdachter Grundlage aufgezeichnet finden kann. Diese Mittheilung kommt gerade zur rechten Zeit, um den Trägern unserer neuesten Regierungspolitik und keinem Andern die Schuld beizumessen, wenn hier Illusionen über das, was die österreichische Politik bewilligen würde und könnte, maßgebend geworden waren. Das Ziel, in welchen die beiden Cabinetes jetzt nach Abschluß der sogenannten Zwischen-Verhandlungen zusammentreffen werden, wird aller Wahrscheinlichkeit nach doch nur die Ausgleichung der stattgehabten Illusionen mit der durch Oesterreich repräsentirten Nothwendigkeit darstellen.

**Dresden, 8. März.** Die Sachverständigen bei der 3. Commission der Ministerialconferenz haben gestern und heute Berathung gehalten und ihre Arbeiten vollends bis zum Abschluß ihres ersten Gutachten gefördert.

**Mottweil, 3. März.** Der Beobachter enthält ein Verzeichniß der gegenwärtig auf den Asperg befindlichen politischen Gefangenen. Es sind 58 Untersuchung- und 5 Strafgefangene. Letztere sind: Redacteur Binder, Sprachlehrer Schwarz, Fürst Waldburg-Zeil, Dr. Theobald Kermer, Schulmeister Ruff.

## Italien.

\* **Turin, 6. März.** Die dritte Constitutionsfeier ist in mehreren Theilen des Königreichs festlich begangen worden. In Genua war die Nationalgarde

ausgerückt. Unordnungen fielen in dieser politisch bewegten Stadt keine vor. Der „Risorgimento“ glaubt seine Gefühle und Empfindungen nicht deutlicher und präciser als durch den Ruf: „Es lebe der König Victor Emanuel,“ ausdrücken zu können. Der Artikel, welcher dieses Blatt in die Flüchtlingsangelegenheit bringt, ist darauf berechnet, die Furcht, welche vor der in Piemont weitenden italienischen Emigration gehagt wird, zu beschwichtigen. Piemont habe sich gehütet, jene unruhigen Köpfe aufzunehmen, welche um jeden Preis Unfrieden erzeugen und den Umsturz der bestehenden Verhältnisse herbeiführen wollen. Es übe Gastfreundschaft; aber ein Heerlager der Revolution würde es in seiner Mitte unter keinen Umständen dulden. Dem „Statuto“ entnimmt das Blatt einen langen Artikel, worin die Politik des Turiner Cabinets mit glänzenden Farben illustriert wird. Alle Parteien, spricht es in einem weiteren Artikel aus, seyen berechtigt, nur jene nicht, welche zur Förderung ihrer Plane Stützpunkte im Auslande zu gewinnen sucht.

## Frankreich.

**Paris, 3. März.** Man versichert, daß mehrere Mitglieder der Majorität beim Präsidenten waren, um ihn aufzufordern, daß er ein definitives Ministerium bilde; allein er soll gesagt haben, daß es noch Zeit sey. Uebrigens sind die Unterhandlungen zwischen Odilon Barrot und Baroche wegen Bildung eines neuen Ministeriums noch nicht abgebrochen. Wahrscheinlich wird der Präsident sich zur Entlassung des transitorischen Ministeriums in dem Moment entschließen, in welchem man sich mit der Revision der Verfassung wird ernstlich befassen müssen. Vielleicht hofft er, daß bis dahin die Furcht vor der Montagne und die immer mehr schwankende Lage, die ihm feindlichen Fractionen der Kammer ihm auf Gnade und Ungnade in die Hände liefern werde. —

**Paris, 4. März.** Odilon Barrot hat eine Petition mehrerer Pfarrer eingebracht, welche die Errichtung von Pensionscassen für Geistliche verlangen.

— Vier oder fünf Regimenter der Pariser Garnison werden binnen wenigen Tagen von hier abmarschiren. Mehrere nehmen ihre Richtung nach den östlichen Departements, das 39. geht nach Bourg. Diese Regimenter haben zum größten Theil ihren reglementmäßigen Aufenthalt in Paris vollendet und werden durch andere ersetzt, die jetzt an der Reihe sind in Paris zu garnisoniren.

— Der Geschäftsträger und Generalconsul Frankreichs in Alexandrien hat bei der Regierung des Pascha von Egypten einen Protest eingereicht gegen die Art und Weise, mit welcher die von Mehemet Ali engagirten Franzosen behandelt und trotz den eingegangenen Verbindlichkeiten auf das Brutalste entlassen werden. M. Lemoyne hat hiesfür eine große Entschädigungsklage geführt.

— Man hat berechnet, daß die Grippe, die jetzt unter allen Classen der Bevölkerung von Paris wüthet, den Aerzten und Apothekern im Durchschnitt täglich 80.000 Francs einbringt.

## Rußland.

**Von der russisch-bukowiner Gränze, 26. Februar.** Bekanntlich verurtheilt ein in neuester Zeit erlassener Ukas die jüd. Gemeinden in Rußland, für jede zur Zeit nicht geleistete Rückstandszahlung der fälligen Steuern im Betrage von 2000 Silberrubel, einen erwachsenen Juden zum Militär abzustellen. Es wird, glaube ich, für Ihre Leser nicht uninteressant seyn, einen kleinen Commentar dieses eigenthümlichen Ukases zu erhalten.

Es werden nämlich in Rußland die Steuern von allen Ständen höchst unregelmäßig entrichtet, was eben so in den leichtsinnigen Charakter des Russen, als in der Nachlässigkeit und Bestechlichkeit der zur Steuererhebung bestimmten Aemter seinen Grund findet. Besonders lassen sich dieses Anwachsens der Steuerrückstände die Gutsbesitzer zu Schulden kommen, welche, selbst steuerfrei, zur Erhebung und Ausführung der Personalsteuer ihrer Leibeigenen

verpflichtet sind. Die Bauern werden von den Güterverwaltern zur Einzahlung der Kopfsteuer streng angehalten, aber die eingegangenen Beträge fließen in die Cassen der Grundherren, und die Steuerrückstände wachsen in die Zehn- und Hunderttausende an. Um diesem Uebelstande abzuwehren, hat nun die Regierung nicht das geeignete Mittel ergriffen, sie hat es nämlich unterlassen, die Beamten zur strengen Pflächtersfüllung aufzufordern, und selbst unter Anwendung der Execution die fälligen Steuern einzubringen. Statt dessen setzte sie eine Geldstrafe von einem Percent vom schuldenden Betrage fest, was die Rückstandssumme fortwährend vergrößerte, ohne daß die wenig berechnenden Edelherren sich deswegen mehr mit der Bezahlung beeilt hätten. Bei den Juden wäre die Verhängung einer Geldstrafe mehr als hinreichend gewesen, dieselben zur raschen Steuerabführung anzuspornen, da die entstandenen Rückstände selbst mehr der ungenügenden Manipulation der Cassa-beamten, als der Saumseligkeit der Juden zuzuschreiben sind. Die Regierung ist aber von diesem Sachverhalte nie genau unterrichtet, wie die Ministerien zu Petersburg überhaupt selten den Zustand der so ausgedehnten Provinzen kennen. Sie glaubte also die Juden durch Androhung einer empfindlicheren Strafe als der Steuerhöhung zur Abführung der Rückstände verhalten zu müssen und hat die Abstellung zum Militär natürlich als eine wahre Capitalstrafe der Juden in Rußland dazu gewählt, wobei es hervorzuheben nicht uninteressant ist, daß man einem jüdischen Rekruten auf 20 Silberrubel schätzt, gleich den einpercentigen Interessen nämlich, welche von einem Rückstande von 2000 Silberrubel von den Gutsbesitzern als Strafe gefordert werden. Nebst dieser billigen Abschätzung hat die russische Regierung aber hier noch den Vortheil, daß sie durch die immer stärkere Einverleibung der jüngeren jüdischen Generation in die russische Armee ihre Russificirung und die Verbreitung des griechischen Glaubens unter den Juden immer mehr fördert.

Es muß also dieser Ukas als ein neuer Beleg der unermüdblichen Bestrebungen Rußlands, für den Byzantinismus, Propaganda unter allen möglichen Formen zu machen, betrachtet werden. (E. Bl.)

## Neues und Neuestes.

**Wien, 10 März.** Die uns so eben zugekommene „Neue preussische Zeitung“ enthält eine Circular-Note an die österreichischen Geschäftsträger und Agenten bei den kleineren Staaten, deren Schluß lautet:

Die gegenwärtige Lage der europäischen Verhältnisse bringt es mit sich, daß es mehr, als dies früher der Fall war, in der Hand der deutschen Regierungen liegt, die Erneuerung des Vertrages, welchen sie am 18. Juni 1815 abgeschlossen haben, mit den zur Erhöhung der gemeinsamen Kraft und Wohlfahrt erforderlichen Abänderungen allein unter sich zu beschließen. Aber Niemand ist im Stande zu verhüten, daß nicht bei längerer Fortdauer des Zwiespalts in Deutschland neben andern unvermeidlichen Folgen solcher Verschuldung, eine Sachlage hervorgerufen würde, in welcher zulezt nur noch die Einmischung des Auslandes den endlichen Ausschlag geben könnte und würde. (Dest. G.)

## Telegraphische Depeschen.

**Paris, 8. März.** Der Ministerrath ist mit der Discussion eines Anlehens beschäftigt. Die Ernennung mehrerer bonapartistischer Präfecten hat Statt gefunden.

\* **London, 7. März.** Aus der Hauptstadt sind sehr ernste Nachrichten vom 8. Jänner eingetroffen. Ein neuer blutiger Kafferkrieg ist ausgebrochen. Die englischen Truppen haben eine Reihe kleiner Niederlagen erlitten, und auch unter Kaufleuten und Colonisten an der Gränze haben die Kaffern ein blutiges Gemetzel angerichtet.

## F e u i l l e t o n .

## S e l l d u n k e l .

Alle Blumen, die da sprießen,  
Sind gebrochen: „Bruderleichen!“  
Denn vom Strauche abgerissen  
Schwindet jedes Lebenszeichen.

Dies erfüllt mich mit der Ahnung,  
Daß auch Geist in Pflanzen thronet;  
Und umsonst ist die Ermahnung,  
Daß in uns nur Seele wohne!

Wenn ich oft im Glauben wankte  
An des Geistes ewig' Leben,  
Muß mich immer der Gedanke  
Wieder zu mir selbst erheben:

„Wenn wir einst dem Tod verfallen,  
„Werden wir nur umgeboren,  
„Wesenheit bleibt ewig Allen,  
„Nur die Formen geh'n verloren!“

Carl Gründorf.

## D a s M e l o p h o n .

(Novellette von A. M.)

(Schluß.)

Zwei Jahre waren in das Meer der Vergangenheit entschwunden, während das junge Ehepaar nur in Glück und Wonne zu schweben schien.

Sie lebten fern von Paris auf einem Gute mit ihrem einjährigen Kinde, das ihr Glück auf den höchsten Gipfel erhob.

Doch welch' eine schwache Säule, eine elende Staupe ist das menschliche Glück! Morgen ist die Säule, die den Tempel unseres heutigen Glückes emporhielt, vom Blitzstrahl getroffen, und in Nichts verwandelt; die Staupe, auf die man seine ganze Hoffnung setzt, vom Wurme der Vergänglichkeit zernagt. So unbeständig war auch des Grafen Glück.

René, der Florette mit allem Feuer schwärmerisch geliebt hatte, konnte unmöglich seine ganze Seele ändern. Er besuchte wie vor den Grafen, er schien ein inniger Theilnehmer ihres beiderseitigen Glückes, ein warmer Freund Beider. Doch im Inneren entwarf er andere Pläne, und Florette, gewohnt an Außerselbstlichkeiten zu hasten, in Triumpfen und Lobeserhebungen ihr höchstes Glück zu finden, fand die ernstesten Tage des ehelichen Lebens kalt und profaisch; dieß um so mehr, da René sich alle Mühe gab, ihr den gegenwärtigen Contrast mit wohlberednetem Feuereifer vor die Seele zu führen. Anfänglich ließ er die Bilder der Vergangenheit, die Zeit ihrer Triumphe nur wie zufällig vor ihre Seele gleiten, dann malte er ihr wieder mit düstern Farben den Aufenthalt in diesem verödeten Schlosse, warf leichte Bemerkungen, die er als wahrer Freund gefunden, über die Kälte und Gleichgültigkeit ihres Gemals, sprach in der schönsten und glühendsten Sprache von seiner einstigen Liebe für sie. So viel hätte es kaum bedurft, die glanzsüchtige Gräfin für sich neuerdings zu gewinnen. Stärker denn jemals traten die alten Bilder wieder hervor, und der blendende Glanz des Scheines trug über die rauhere Außenseite der Wahrheit den Sieg davon.

Von René's Antrag zur Flucht wendete sie sich anfänglich mit Abscheu weg, dann hörte sie ihm lächelnd zu, fing an ernstlicher nachzudenken, und faßte nach einer kleinen stürmischen Scene mit ihrem Gatten den festen Entschluß; — sie floh mit dem Führer nach dem südlichen Italien.

Als der Graf die Nachricht von der Flucht seiner Gattin erhielt, da trübte sich plötzlich seine ganze Seele; düstere Schwermuth befiel ihn; die anfängliche Melancholie ging nach und nach in stillen Wahnsinn über.

Ein Zeitraum von zwanzig Jahren war vorübergegangen, als Florette Dupont das letzte Mal auf der Bühne von Paris aufgetreten war.

Ganz Paris war wieder in Bewegung; es sollte eine berühmte Künstlerin auf dem Melophon auf-

treten. Alles drängte sich in das hellerleuchtete Schauspielhaus, Alles wollte die fremde Künstlerin hören.

Platz gemacht da! Platz gemacht, rief die Theaterwache, indem sie die niedere Classe wegdrängte, da ein eleganter Wagen vorkuhr. —

Ein älterer Mann, in einen Pelz gehüllt, stieg aus, indem er sich auf einen seiner Lakaien stützte.

Ach! der arme, wahnsinnige Graf von St. André, murmelte man von allen Seiten; ein wahres Wunder, daß er wieder einmal das Theater besuchte; der arme, arme Graf!

Der Graf nahm heute die Loge nächst der Bühne ein, — wie vor zwanzig Jahren! Doch, wie hatte dieser Zeitraum ihn verändert; der heitere Gesellschaftler war ein trüber Greis vor der Zeit geworden, und nur Musik war im Stande, ein mitleidiges Lächeln, eine Erheiterung seines Gemüthes hervorzurufen. Deshalb besuchte er auch nur musikalische Kunstproductionen.

Jetzt rauschte der Vorhang empor; — ein einfach aber geschmackvoll gekleidetes Mädchen trat vor. Ein unwiderstehlicher Zauber goß sich über die kleine, anmuthige Gestalt, das Auge blickte so seelenvoll, das Spiel war so bezaubernd.

Anfänglich betrachtete sie der Graf kalt, und wie gedankenlos schweifte sein Blick herum; doch als bekannte Klänge an sein Herz schlugen, da löste sich plötzlich ein Stein von seinem Herzen, zwei große Thränen fielen auf die kalten, farblosen Wangen, das marmorne Gesicht des Grafen schien plötzlich Leben zu haben, die Eisrinde seines Herzens schmolz bei den Tönen des Melophon, seine Pulse klopten heftiger, die Augen gewannen den vorigen Glanz wieder: war ja doch der Nebelschleier, der sie umhüllte, gesunken!

Er erwachte! Gott, ich danke dir, sprach er zu sich, so war Alles bis jetzt nur ein Traum!

In dem Augenblicke begegnete sein Auge dem gegenüberhängenden Spiegel. Es war kein Traum, rief er schmerzlich, nein, nein, es war furchtbare Wahrheit!

Sie spielte die letzte Arie; und als der Graf sie fester in's Auge faßte, da trat Angstschweiß auf seine Stirne.

Ist es nicht meine Florette? Gott! habe Erbarmen mit mir in dieser Stunde! Ist es Wahrheit, oder täuscht mich wieder ein leerer Wahn, an den sich meine gequälte Seele klammert?

Sie hatte geendet, der Vorhang fiel.

Halb vom Wahnsinn erfaßt, und halb von der Hoffnung beseelt, stürzte er hinter die Coulißen; sein Auge erblickte zwei Frauen, die Eine still und ernst, die Andere heiter und vom gefeierten Triumphe noch selig.

Er stand wie versteinert da; seine Seele kämpfte einen harten Kampf, denn lebendig traten die schönen Bilder der entschwundenen Vergangenheit vor ihn. Es war kein Zweifel, Florette und die Tochter standen hier. Er stürzte auf sie zu, vergessend all' das Leid, umarmt er die Treulose, in deren Seele der Blick der Erkennung und des eigenen Erkenntnisses das Dunkel gelichtet. „Verzeihung,“ stammelte sie in seinen Armen, und die Umarmung der jungen Künstlerin vollendete die erhebende Gruppe. „Nie zürnte ich Dir, nur der Verruchte, der dich und mich belog, war das ganze Unglück.“ —

Das alte Glück nach schwerer Prüfung kehrte um so größer zurück, und die Abende vergingen unter Erzählungen der schwer verlebten Jahre. Das Melophon aber, das zweimal des Hauses Glück begründet, wurde als heiliges Familiengut aufbewahrt. —

## M i s c e l l e n .

**Der Slavenball.** Eines der schönsten Feste des verflossenen Carnevals war unstreitig der in Wien abgehaltene Slavenball. Der Fremde, der die geschmackvoll decorirten Räume des Sophienbad-

saales an diesem Abende besucht hatte, mußte sich überzeugen, daß, wenn eben auch nicht die Walzerlust, doch aber die Tanzlust im vollsten Maße herrschte; daß Wien, das lustige, heitere Wien der Freude nicht abhold geworden, sondern im Gegentheil Niemand dieser Göttin reicheren Tribut spende, als eben Wien. Der Staatsmann hatte alle Politik, der Gelehrte seine Weisheit, der Künstler seine Nahrungsforgen für etliche Stunden bei Seite geworfen, um den Blumenstolz von Damen, der wie mit einem Zauberschlage in wenigen Stunden vor seinen Augen ausblühte, zu bewundern. Die Männer des Parks, die, um mit einem unserer Dichter zu reden, im Rathe Königreiche wie Rosen zerpflücken, wallten heute freudigen, lächelnden Angesichtes durch die Reihen, als gedächten sie keiner anderen Rosen, als jener, die am Busen mancher Dame blühten. Da waren sie die Vertreter der Wissenschaft, deren Namen nicht bloß in den Ländern der Slaven gekannt und geehrt sind, sondern, die selbst in den nachbarlichen deutschen Gauen ein Echo gefunden. Kollar, der Sänger der Slovakei, war da und gedachte wohl, während die anmuthigen Paare das alt-slavische Solo tanzten, neuer Melodien, an denen sein Volk so reich.

Auch der ehrwürdige Buk Stephanowitsch Karadje, mit seiner geistreichen Tochter, fehlte nicht. Welcher Deutsche, der Anspruch auf Bildung macht, kennt nicht Buk's serbische Lieder in der herrlichen Bearbeitung Talvis, diese köstlichen Schätze echter Volkspoesie, die vielleicht einzig in ihrer Art sind? Miklosich, Palacky, als Repräsentanten der ersten Wissenschaftszweige, der Philologie und Geschichte, waren auch zugegen, und vergaßen im Jubel der Ihrigen den Ernst ihrer Studien. Alle Stände und alle Nationen waren durch Notabilitäten vertreten, und man kann sagen, ungeachtet der Saal mehrere Tausende faßte, war die Gesellschaft doch eine durchwegs gewählte. Wir begegneten keinen Nationaltrachten, aber im Ganzen reichen und geschmackvollen Toiletten. Wenn aber ein Slavenball auch berufen ist, vorzugsweise den slavischen Tanz zu cultiviren, so brach sich doch der Enthusiasmus für diese von der Strauß'schen Capelle mit Virtuosität gespielten Tänze auf Kosten anderer die Bahn, die auch ihre begeisterten Freunde haben, als z. B. der Quadrille, des Mazurs und Walzers. Die Folge davon war, daß, da das Gesek um halb vier Uhr der Tanzlust ein Ende machte, das Ball-Programm unausgeführt blieb. Den Umstand abgerechnet, war dieser Ball wohl der schönste und besuchteste von allen bisher abgehaltenen.

(Wr. allg. Btg.)

\* Bekanntlich werden jetzt mehrere in Wien in Erledigung gekommene Heiratsausstattungslisten vergeben und heiratslustige Mädchen aufgesordert, sich um solche zu bewerben. Bei einem Beamten, der beauftragt war, eines der glücklichen Mädchen auszuwählen, meldete sich auch eine Candidatin und gab, nach ihrem Bräutigam befragt, die naive Antwort, daß sie noch keinen habe, aber glaube, es werde ihr die Stiftungsadministration einen besorgen.

## C h a r a d e .

(Dreißylbig.)

Mein Erstes sind die Raben,  
Des Mörders Geist, die Nacht!  
Die Andern treibt der Frühling,  
Daß jedes Bäumchen lacht.

Mein Ganzes ist ein Vöglein,  
Singt süß und frei im Hain;  
Der Mensch, ein Feind der Freiheit,  
Fängt es ganz herzlos ein.

Auflösung der Charade in Nr. 50:

„Irrlicht.“

